

Republikfeier der Gemeinde Wien.

Festsitzung des Wiener Gemeinderates.

Der Wiener Gemeinderat hielt heute mittags anlässlich der Zehnjährfeier der Republik eine Festsitzung ab. Der Gemeinderatssitzungssaal zeigte feierliches Gepräge. Die Wände des Saales schmückten viele Fahnen in den Farben der Stadt Wien und der Republik. Vor und zu beiden Seiten des Gemeinderatspräsidiums war überaus reicher Blattpflanzenschmuck. Die Gemeinderäte waren vollzählig in dunkler Kleidung erschienen. An der Festsitzung nahmen auch die leitenden Beamten des Magistrates, die Direktoren und die leitenden Beamten der städtischen Unternehmungen teil. Alle Galerien des Hauses waren dicht gefüllt.

Nach halb zwölf Uhr betrat Bürgermeister Seitz mit den Vizebürgermeister Emmerling und Hoss das Präsidium. Der Bürgermeister eröffnete die Sitzung und führte aus:

In feierlicher Form ein frohes Fest zu feiern, das Fest des zehnjährigen Bestandes der Republik Deutschösterreich hat sich der Wiener Gemeinderat versammelt. Frohsinn und Ernst sind keine Gegensätze. Sowohl die internationale wie die nationale, insbesondere aber die wirtschaftliche Lage der Republik Deutschösterreich ist ernst und schwer, sie bereitet jedem, der verantwortlich ist, ja jedem einzelnen Staatsbürger schwere Sorgen. Aber einen Augenblick wollen wir uns erheben, einen Augenblick wollen wir die Sorgen und Lasten des Tages vergessen, einen Augenblick zurückschauen auf die zehn Jahre des Bestandes der Republik, auf diese zehn Jahre harter Arbeit und schwerer Qual, die aber doch auch zehn Jahre des Stolzes aller Bürger dieses Staates sind. Denn was in diesen zehn Jahren geleistet wurde, wird in der Geschichte ewig stehen und ewig bestehen. Es ist die ungeheure Leistung eines Volkes das sich aus den tiefsten Niederungen des Elends, der Not, der Entbehrung und des Hungers, aus der Sorge um das Stück Brot für den Menschen und um das Stück Stoff, mit dem er seine Kinder bekleiden kann, emporgerungen hat zu dem, was wir heute sind.

Aus Not und Tod ist die Republik Deutschösterreich erstanden. Ein altes, grosses, mächtiges Reich, in sechs Jahrhunderten geworden, ward nach vier Jahren eines furchtbaren Krieges zerstört; eine grosse Armee war auf den Schlachtfeldern in Nord und Süd, in Ost und West zusammengebrochen; das einzige Bindemittel, das den Nationalitätenstaat zwangsweise zusammengehalten hatte, war nicht mehr, jede Nation war auf sich selbst gestellt und jedem einzelnen Volk erstand die Pflicht, im Rahmen der Grenzen die ihm die Macht der Sieger auferlegte, für sich selbst zu sorgen. So war auch das Volk Deutschösterreichs vor die schwerste Aufgabe gestellt, für den Tag die Lebensnotdurft zu befriedigen und für die Zukunft seine Staatsform zu bestimmen. Monarchie oder Republik, Einzelherrschaft oder Volksherrschaft, das war die Frage. Die grosse Lüge der konstitutionellen Monarchie, ihr innerer logischer Widerspruch lag offen zutage. Ein Föderstrich eines Monarchen hatte genügt, um das Schicksal eines grossen Reiches zu bestimmen und das Schicksal aller seiner Bürger, ein Föderstrich, sein Not und Tod und Krankheit zu stossen. Man hatte 1918 in der Stunde der schwersten Entscheidung über die Zukunft des Staates und aller seiner Bürger das Parlament, die Landtage, die Gemeindevertretungen davongejagt. Der Absolutismus hatte gesiegt. Die Verfassung der konstitutionellen Monarchie stand nur mehr auf dem Papier, die innere Lüge des Konstitutionalismus war erwiesen. Nur absolute Monarchie oder Republik, das war die Frage. Die Entscheidung schien nicht schwer zu sein, aber trotzdem fanden sich noch in der provisorischen Nationalversammlung, die am 21. Oktober 1918 tagte, nicht wenige Stimmen für die Monarchie. Der Politiker, dem Politik Beruf ist, beurteilt jedes Ereignis vom Standpunkt seines politischen Systems, einem Niederschlag seiner Weltanschauung, seiner ökonomischen, philosophischen und Rechtsauffassungen. Insbesondere die führenden Männer eines so konservativen Staates, wie es das alte Oesterreich war, können neue Gedanken nicht leicht apperzipieren, nicht leicht in ihr System einreihen. Aber in wenigen Wochen war eine Ueberzeugung allgemein und am 12. Novem-

ber 1918 beschloss die Nationalversammlung einstimmig: "Deutschösterreich ist eine Republik. Alle Gewalt geht vom Volke aus". Tausende und Abertausende umstanden das Parlament. Mit jubelnder Begeisterung hörten sie die neue Botschaft, einer besseren Zukunft entgegenhoffend, jubelnd begrüssten sie die Erklärung der Präsidenten des Nationalrates, dass Oesterreich nun ein freier Staat sei. Allen voran hatte das Volk von Wien bestimmend im Sinne dieser Entscheidung gewirkt, das gequälte, darbenle, hungerrnde Wien hatte in staunenswerter Lebenskraft und mit unbeugsamen Willen sein Schicksal selbst bestimmt. Allen halben meinte man, es müsse nun rasch und in schneller Folge die bessere Zeit kommen, niemand unter den Massen war sich der ungeheuren Schwierigkeiten bewusst, die unserer harrten. Noch kannte man nicht das Schicksal unserer Brüder in den Sudetenländern und in Südtirol; noch wusste niemand, was dem Sieger beliebt werden würde, uns als Diktat in der Form eines Friedensvertrages aufzuerlegen; noch hatte man nicht klar erkannt, welche ungeheure Schwierigkeiten die Umstellung der Industrie und des Gewerbes für die Friedensproduktion, die Wiederherstellung der devastierten Landwirtschaft bringen werden, welche Hemmnisse sich infolge der Absperrung aller neugegründeten Staaten dem Handel und dem Verkehr entgegenstellen werden; noch kannte man nicht die fast unlöslichen Aufgaben, vor denen vor allem die damalige Regierung und das damalige Parlament standen. Dass es gelungen ist, sie zu bewältigen, dass es gelungen ist, den ursprünglichen Text des sogenannten Friedensvertrages, der unerträglich gewesen wäre, doch so umzugestalten, dass er wenigstens die jetzige Form erhielt, dass es gelungen ist, die Menschen wieder aufzubauen, die Wirtschaft wieder herzustellen, die Verwaltung neu einzurichten und jenes dürftige Mass von Volkswohlfahrt zu schaffen, das wir heute geniessen, dass alles ist ein einziges grosses Werk, das ist das Werk der Bürger Deutschösterreichs, zu dem jeder nach seiner Art beigetragen hat, auf das wir alle mit Stolz und Freude zurückblicken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen).

Das erste und notwendigste war der Aufbau des kostbarsten Gutes, das im Krieg am schwersten gelitten hatte, der Aufbau des Menschen! Leuchtend steht vor uns die Gestalt des Staatssekretärs Ferdinand Hanusch und das Gebäude seiner Sozialpolitik mit Achtstundentag und Arbeitslosenversicherung. Mit Stolz sehen wir auf die Arbeit zurück, die man unter dem Sammelbegriff der Schulreform bezeichnet. Sie wird von allen Parteien ohne Unterschied, wenn auch je nach den Weltanschauungen verschieden geformt, dennoch in ihren grundsätzlichen Aufbau anerkannt und mit Hingebung und Kraft durchgeführt. Blicken wir auf das umfassende Werk der Jugendfürsorge, insbesondere in Wien, das unseren Kindern, den Trägern einer besseren Zukunft des Volkes alles zu bieten hat, was sie einst befähigen wird, ihrer grossen Aufgabe gerecht zu werden.

Was immer in der Republik Gutes geschehen ist, die Stadt Wien hat in Treue mitgehalten. In jedem Augenblick waren wir uns der Pflichten gegen den Staat, der Treue zum Volk der Alpenländer bewusst. Es gab nicht wenig Verlockungen für Wien. Erinnern wir uns der Zeiten, da man sagte, Wien solle ein freies Emporium werden, ein Staat für sich, wie es im Laufe der Geschichte ja manche deutschen Städte waren. Es kam die Verlockung, aus Wien einen internationalen, politisch unabhängigen Freihafen zu machen; aber Wien hat den Alpenländern Treue gehalten und selbst Erscheinungen der Aversion - erinnern wir uns des peinlichen Wortes vom Wasserkopf - konnten uns nicht umstimmen. Die Stadt Wien ist in allen Zeiten der Not treu zu den Alpenländern gestanden. Sie hat von dem wenigen, das wir haben, an den Bund und die Länder abgegeben, damit auch sie ihren kulturellen Aufgaben gerecht werden können. Und wie dem deutschen Volk der Alpenländer, so haben wir auch Treue gehalten dem deutschen Reich in allen Zeiten der schweren Demütigung, die ihm beschieden waren (Stürmischer Beifall und Händeklatschen). Und mit Jubel den grossen Gedanken begrüsst, Deutschösterreich anzuschliessen und einzureihen in das deutsche Mutterland. (Neuerlicher stürmischer Beifall und Händeklatschen). Keine Sekunde haben wir an unserer Treue geschwankt. Wir haben - und das ist ja bei einer Grossstadt ganz selbstverständlich - die schwersten Lasten an Zöllen und Steuern getragen, um für die Gesamtheit und jedes Land das aufzubringen, was es zu seiner Entwicklung braucht. So werden wir immer der Republik Deutschösterreich die Treue halten. In guten und schlimmen Tagen zur Republik stehen, die der Stadt Wien die Reichsunmittelbarkeit gebracht und sie zur Stellung und Würde eines Landes erhoben hat. (Stürmischer Beifall).



## Zweiter Bogen.

Das grosse Werk, das in Wien und in der Republik geschaffen wurde, ist nicht das Werk eines Einzelnen und kein Lebender soll dafür gerühmt werden. In freiem und gleichem Wahlrecht wurden alle Männer und Frauen gerufen, in der Republik und hier in der Stadt aufzubauen, und wenn es meinem Vorgänger Jakob Reumann -einen Toten darf ich wohl ehrend erwähnen- im Verein mit den Stadträten, den Gemeinderäten und dem ganzen Volke von Wien gelungen ist, diese Stadt wieder herzustellen und ihr neue Wege für die Zukunft zu weisen, kommt das nur ein Werk der Demokratie, der reinen ungetrübten Volksherrschaft sein. Das Volk Deutschösterreichs wird auch künftighin niemanden untertan sein als sich selbst.

In zwei Formen äussert sich vor allem das schwere Unrecht, das Deutschösterreich durch die Friedensverträge angetan wurde. Erstens darin, dass man dieses kleine Volk von sechs Millionen zwangsläufig zum Erben der österreichisch-ungarischen Monarchie gemacht und auf diese kleine Gruppe von sechs Millionen alten Hass geladen hat, der in der Welt nach dem Kriege wirkte, dass man diesem kleinen Volke auch alle Schuld für den Krieg aufgebürdet hat. Die Stadt Wien ist am Krieg wohl am wenigsten schuld. Das Volk von Wien vor allem war immer friedenswillig und friedensfreudig und es ist das schwerste Unrecht der Weltgeschichte, dass dieser Stadt und diesem kleinen Volk von sechs Millionen eine solche Last aufgebürdet wird. Das zweite grosse, schwere Unrecht ist, dass man Deutschösterreich des primitivsten Rechtes jedes Volkes, seines Selbstbestimmungsrechtes beraubt. (Lebhafte Zustimmung). Wir werden diese beiden Lasten tragen, wir werden ertragen, dass wir die Erben, die mit der Schuld beladenen Erben des alten Oesterreich-Ungarn genannt werden und wir werden ertragen, dass man uns unseres primitivsten Rechtes, des Selbstbestimmungsrechtes beraubt. Aber wir werden nicht aufhören, gegen dieses Unrecht zu protestieren und an alle Völker der Welt zu appellieren, Deutschösterreich seine Freiheit zu geben. Wir werden nicht ermüden, die Welt für unseren Kampf ums Recht aufzurufen. Und wir werden nicht Ruhe geben, bis das Selbstbestimmungsrecht Deutschösterreichs hergestellt ist, bis es in freiem Entschliessen über seine Zukunft entscheiden kann, vor allem auch in der Frage, ob es allein bestehen kann oder sich anschliessen will an das grosse Brudervolk, ergehen will in das grosse deutsche Mutterland. (Stürmischer, langanhaltender Beifall). Bis dahin wollen wir unsere Pflicht erfüllen und des Tages Arbeit leisten. Jeder, der vom Volk berufen ist, und vor allem wir, die wir Wien dienen wollen, werden uns bemühen, so zu verwalten und auch die Republik so zu gestalten, dass zumindest kein begabtes Kind und kein begabter Mensch verhindert wird, jene physische und geistige Ausbildung zu nehmen, zu der er nach seinen Anlagen berufen ist; dass kein arbeitender Bürger von der Sorge um seine Zukunft im Alter gequält wird, dass kein arbeitsfroher Mensch verhindert wird, an der gesellschaftlichen Arbeit teilzunehmen und die Früchte seiner Arbeit zu geniessen, dass das schrecklichste Gespenst unserer Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit gebannt werde. Wenn wir es dahin bringen, dass Kind und Greis geschützt sind, dass der Mann und die Frau der Arbeit die Möglichkeit haben, in ihrem Beruf zu leben, zu wirken und die Früchte ihrer Arbeit zu geniessen, dann ist uns um unsere Zukunft nicht bange. Dann werden wir, ein freies Volk, in Freiheit und Gleichheit diese Republik erhalten, bis bessere Zeiten kommen. In Liebe und Treue stehen wir zur Republik. Wir werden sie - wenn es sein müsste - mit allen Mitteln verteidigen, wie wir sie in Zeiten der Not gebaut haben; wir werden in Treue stehen zur Demokratie, derart kein Kulturvolk entbehren kann, wenn es eine neue Gesellschaft aufbauen will, eine Gesellschaft der Arbeit.

der Wohlfahrt und des Glückes aller. (Stürmischer Beifall).

Männer und Frauen des Wiener Gemeinderates! (Das Haus erhebt sich) Ihr seid die vom Volk Berufenen, das Schicksal dieser Stadt zu bestimmen. Haltet fest an dem, was das Volk errungen hat, an seiner Freiheit und Gleichheit, Männer und Frauen der Stadt! Gelöben wir uns in dieser feierlichen Stunde, in Treue und Liebe unserer Stadt zu dienen, in Treue und Liebe zur Republik Deutschösterreich zu stehen und ihr zu dienen, bis uns einst ein besseres Schicksal beschieden ist. Gelöben wir einander in dieser feierlichen Stunde, ohne Unterschied der Partei, ohne Unterschied des Standes Mann und Frau in Treue zusammenzustehen und in schlimmster Zeit zusammenzuhalten um uns eine bessere Zukunft zu erringen. Gelöben wir neuerlich Treue der demokratischen Stadt Wien und Treue der Republik Deutschösterreich. Die Stadt Wien, die freie Stadt, die Republik Deutschösterreich sie leben Hoch! Hoch! Hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in die Hochrufe auf die Stadt Wien und die Republik ein).